

Zur Lösung der volksdeutschen Frage (I)

Eine „Ordnung für deutschsprachige Heimatlose“!

Von Dr. Otto Folberth

„Es wird die Zeit kommen, wo man uns beglückwünschen wird, daß wir Millionen von Deutschen aufgenommen haben.“

Prof. Dr. Adolf Weber in seinem Buch „Seßhaftmachung Heimatloser in Bayern“.

Einmal pflegen sich alle Vernunftwidrigkeiten und Grausamkeiten, alle Verkehrtheiten und Verkrampfungen turbulenter Nachkriegszeiten totzulaufen. Und es kommt der Augenblick, da mancher mit Entsetzen erkennt, daß er zur gleichen Zeit, da er mit tiefster Entrüstung Verbrechen der Vergangenheit verurteilt, selbst Unmenschlichkeiten begeht. Man hält es plötzlich für sinnlos, angebliche „Kollaborateure“ oder sonstige Sündenböcke der öffentlichen Meinung zu verfolgen und ganze Menschenkategorien zu verfemen. Es ist der Augenblick, da man Hartherzigkeiten und Haßausbrüche einfach nicht mehr erträgt, weil sich das Leben wieder normalisiert und zu jener inneren Anständigkeit zurückfindet, welche wahren Friedenszeiten ihren Stempel aufdrückt.

Die jüngste Entwicklung unseres öffentlichen Lebens zeigt klar, daß dieser Gesundungsprozeß auch bei uns begonnen hat. So setzen sich mehr und mehr Einsichten durch, die es endlich gestatten, ja geradezu erfordern, eines der schwierigsten, der heikelsten, aber auch der brennendsten Probleme dieses Staates in aller Offenheit zu erörtern und einer Lösung zuzuführen: das Problem der deutschsprachigen Heimatlosen.

Drei Jahre lang hat es die österreichische Presse totgeschwiegen, obwohl es zum Tagesgespräch aller Amtsstuben, der Eisenbahnabteile und Einkaufsläden gehörte. Mag sein, daß dies Schweigen einer gewissen Scheu entsprang, sich vorzeitig „die Finger zu verbrennen“, oder auch einer gewissen Scham, Zustände, zumal des Barackenlebens, aufzudecken, die ans Herz rühren. Wie dem auch sei, die Lage hat sich geändert. Die Presse nimmt pro und contra Stellung. Und man ist versucht zu fragen: was mag die Ursache dieses plötzlichen Wechsels sein? Sind es die in der letzten Zeit wie Pilze aus dem Boden geschossenen volksdeutschen Blätter, die zu einer Stellungnahme zwingen?¹⁾ Sind es die österreichischen Parteien, die auf Stimmenfang ausgehen? Gegen letzteres spräche, daß sich auch die überparteiliche Presse eindrucksvoll und nachhaltig zum Wort meldet. Wir bleiben dabei: die geistige Atmosphäre, in der wir leben, hat eine Wandlung erfahren, die offenbar nicht mehr bereit ist, eiternde Wunden dieser Art am Staatskörper noch länger zu vernachlässigen.

Unsere Zeitschrift hat schon in ihren ersten Nummern²⁾ deutlich genug den Finger auf diese Wunden

gelegt und auch später immer wieder Vorschläge zu ihrer Heilung gemacht.³⁾ Unser Institut ist nun daran-gegangen, eine eigene Abteilung für diesen Fragenkomplex einzurichten, um der Öffentlichkeit eine systematische Übersicht über die hier liegenden Möglichkeiten und Erfordernisse geben zu können.

Die bisherigen Widerstände gegen die Volksdeutschen setzen sich aus einer Summe von Primitiv-Reaktionen der einheimischen Bevölkerung zusammen. Da ist zunächst das Schlagwort von der Bevölkerungsdichte des Landes, das die Gemüter beunruhigt, wobei außer Betracht gelassen wird, wie sehr gerade dieser Begriff relativ zu werten ist. Die zweite Hemmung ist die Wohnungsnot der eigenen Leute, — ein Übelstand, der nur schrittweise behoben werden kann. Dann macht der Mangel an fruchtbarem Boden, besonders im Hinblick auf die zahlreichen volksdeutschen Bodenanwärter, vielen Kopfzerbrechen. Unter anderem wird auch auf den fehlenden Staatsvertrag verwiesen, obwohl sich allmählich doch die Erkenntnis durchsetzt, daß Österreich gezwungen ist, seine vitalsten Probleme auch ohne Staatsvertrag zu lösen. Eine sehr verbreitete, wenn auch öffentlich kaum ausgesprochene Besorgnis besteht darin, es könnte mancher einheimische Handwerker, Kaufmann, Industrieller im freien Konkurrenzkampf durch die härteren Volksdeutschen an die Wand gedrückt werden. Manche unserer Handwerker fühlen sich eben allzusehr als Nutznießer einer Pfründe (Inhaber eines Gewerbescheines!). Das „Recht“ ist ihnen wichtiger als die Pflicht und die Leistung. Man vergißt dabei, daß ein Schutzzoll für einheimische Arbeitskräfte ganz sicher zur Quantitäts- und Qualitätsverminderung in der Produktion führen muß. Schließlich werden als größtes Geschütz gegen die Volksdeutschen die angeblich so notwendigen außenpolitischen Rücksichten Österreichs aufgeführt. Es heißt ja vielfach, sie seien die schlimmsten Nazis und Faschisten gewesen und da könnte man sich durch eine anständige Behandlung der Volksdeutschen den Angriffen der KP und der Sowjetunion aussetzen. Denn alles, was mit dem Begriff „deutsch“ zusammenhängt, ist heute irgendwie von vornherein verfemt. Man verkennet dabei oder will es nicht wahr haben, daß gerade die ostdeutschen Kolonistengruppen vom nationalsozialistischen Geist in seiner gefürchteten Form am allerweitesten entfernt waren, daß sie die ältesten demokratischen Selbstregierungen hervorgebracht haben (die berühmte „Universitas Saxonum“ der Siebenbürger ist so alt wie das englische Parlament!) und daß sie die heute wieder geschätzten staatsbürgerlichen Tugenden der alten Monarchie vielleicht am reinsten in sich verkörpert und konserviert haben.

¹⁾ In Wien: Die Blätter „Wegwarte“, „Heimat“, „Zeitspiegel“; in Linz: „Heimatglocken“, „Neue Heimat“; in Salzburg: „Neuland“, „Kulturspiegel“.

²⁾ Z. B. Heft 6 vom 7. Juni 1946.

³⁾ Vergleiche Heft 15, 16, 39, 44, 53; 101, 108, 115.

Was für die Volksdeutschen spricht

Doch lassen wir die Historie und wenden uns bewußt nur der Gegenwart zu. Allzu häufig vernehmen wir von überall her die Frage: was kann uns denn schon Gutes von den Volksdeutschen kommen?

Wir haben nicht die Absicht, schon diesmal erschöpfend hierauf zu antworten. Die rein wirtschaftlichen Erwägungen schalten wir zunächst aus, weil sie späteren Sonderuntersuchungen — nach Wirtschaftszweigen und Volksgruppen geordnet — vorbehalten bleiben sollen. Wir wollen hier nur den Kern herausgreifen.

Dabei kommen wir um eine Feststellung nicht herum: der Zuwachs, den Österreich durch eine etwaige Ansiedlung der hierher verschlagenen Volksdeutschen erfahren könnte, ist deshalb positiv zu bewerten, weil er das charakterliche Antlitz des Landes auf das sympathischste ergänzen und bereichern würde. Insgesamt eignet den in Betracht kommenden Volksdeutschen eine hohe Solidität, eine ernste Lebensauffassung, eine selbstsichere Tatkraft. Sie würden dem lieblichen, heiteren, bunt-schillernden Mosaik des österreichischen Volkslebens aufs Glückliche jene Note hinzufügen, die ihm gerade am meisten mangelt. Das tüchtige allemannische Element Vorarlbergs etwa würde durch sie kräftiger unterstrichen werden.

Nun lehrt die Geschichte, daß ein so unverhoffter hochwertiger Menschenzuwachs, wie er Österreich jetzt zuteil geworden ist, einen unerhörten Glücksfall bedeutet, der sich in Jahrhunderten nur einmal ereignet und eine wahre Völkerwanderung zur Voraussetzung hat. Ihn ungenützt und unausgeschöpft vorbeigehen zu lassen, käme einem staatsmännischen Versäumnis gleich. Je länger wir darüber nachdenken, was für einen Sinn wohl sub specie aeternitatis der Leidensweg so vieler Volksdeutschen in den letzten Jahren haben möge, so gelangen wir mehr und mehr zu der Überzeugung, daß sie dazu berufen seien, in den überzivilisierten westlichen Ländern gleich einem Sauerteig natürlicherer, gesunderer, einfacherer Menschlichkeit zu wirken. Denn ohne eine Rückkehr zur Primitivität (im guten Sinn des Wortes) dürfte es für den Westen keine Gesundung mehr geben und vor allem keine Möglichkeit, dem robusteren Osten auf die Dauer Widerstand zu leisten.

Will sich Österreich dieser von der Vorsehung offenbar auch ihm zugedachten Gesundung freiwillig und gewaltsam verschließen?

Wenn nicht, dann muß es die Behandlung seiner Volksdeutschen einer grundsätzlichen Revision unterziehen. Es ist, wenn nicht zu spät, so sicherlich fünf

Minuten vor Zwölf geworden, um das Schlimmste zu verhüten. Dies Schlimmste nämlich träte ein, wenn Österreich weiter untätig zusähe, wie einige der Sieger- oder auch der Überseestaaten sich die Rosinen aus dem volksdeutschen Kuchen herauspicken und zur Auswanderung verleiten (Spezialisten, Jungbauern, überhaupt erstklassige Arbeitskräfte), während das Gros der Flüchtlinge, das vermutlich immer hier zurückbleiben wird, in wachsendem Maße verarmt und verproletarisiert.

Man gebe ihnen eine eigene Charta

Deshalb muß etwas getan werden und zwar mit Bedacht und System. Gefühlvolle, noch so gut gemeinte Worte genügen nicht. Wir schlagen vor, eine eigene Ordnung, einen Status, eine Planung, eine Charta — oder wie sonst man das Ding nennen möge — für alle deutschsprachigen Heimatlosen Österreichs zu schaffen, in der ihre Rechte und Pflichten verankert, ihre Aussichten und Entwicklungsmöglichkeiten angedeutet, ja ihnen gewisse Richtlinien und Zielsetzungen gegeben werden. Man muß den Lebensstrom der Flüchtlinge endlich in ein geregeltes Flußbett leiten. Diese Ordnung müßte unserer Meinung nach den Volksdeutschen vor allem folgende Grundrechte zusichern:

1. Das Recht auf Freizügigkeit, d. h. freie Bewegungsmöglichkeit innerhalb der Grenzen Österreichs (augenblicklich dürfen sie die Zonengrenze nicht überschreiten). Sollte sich die russische Besatzungsmacht in diesem Punkte ablehnend verhalten, so erteile man ihnen Freizügigkeit wenigstens innerhalb der drei übrigen Zonen.

2. Das Recht auf freie Arbeitswahl bzw. das Recht, im nachweislich erlernten Beruf arbeiten zu dürfen.

3. Das Recht auf Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit und Vereinsbildung.

4. Das Recht auf organisierte Selbsthilfe und demokratische Vertretung in den Landes- und Bezirksstellen.

5. Schließlich das Versprechen, ihre Einbürgerungsgesuche wohlwollend und großzügig zu behandeln (bisher sind bloß 10.179 Einbürgerungen erfolgt), wenn man nicht gleich gewisse en-bloc-Einbürgerungen vornehmen will, bei denen die neuzubildenden volksdeutschen Vertretungskörperschaften prüfend und die Verantwortung mitübernehmend mitwirken könnten.

Diese Vorschläge sind in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aufgezählt. Die Erfüllung der drei ersten Punkte beispielsweise würde den Druck, der heute auf den Volksdeutschen lastet, schon zu einem guten Teil beseitigen. Sie sind sofort und auf das leichteste durchführbar. Die Erfüllung der übrigen könnte fortschreitend nach Maßgabe der Möglichkeit erfolgen.

Österreicher und Volksdeutsche!

Nehmt Stellung zu unserem Vorschlag! Schreibt uns wie Volksdeutsche in Österreich günstige Existenzmöglichkeiten finden könnten und welche Voraussetzungen dafür zu erfüllen wären.

Alle Zuschriften erbeten an: Österreichisches Forschungsinstitut, Abteilung H, Salzburg, Schwarzstraße Nr. 21

ikgs
